

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Telegraphenadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 80.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Mittwoch den 7. April 1915.

Anzeigenpreise (vorwärts zahlbar):
die sechsgespaltene Beitzelle oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. April. Im Westen erobern die deutschen Truppen den von Belgiern besetzten Ort Drie Grachten am Westufer des Diefenals. — Im Osten werden russische Angriffe bei Augustow abgewiesen. — Die österreichisch-ungarischen Truppen machen über 2000 Russen in den Karpathen zu Gefangenen.

5. April. Französische Angriffsversuche im Argonner Wald bei Bourneville und Bont à Mousson brechen im Feuer der Unseren zusammen. Im Priesterwalde dringen die Deutschen vor. — Bei Mariampol scheitert ein russischer Vorstoß unter schwersten Verlusten für die Russen. — Am südlichen Dniepr-Ufer lassen die Russen in einem für sie verlorenen Gefecht 1400 Mann an Gefangenen und sieben Maschinengewehre zurück.

6. April. In der Gegend von Verdun kommen geplante französische Vorstöße infolge des Feuers der Unseren gar nicht zur Entwicklung oder werden abgelehnt. — Bei Ailly, Apremont und am Priesterwalde zerplittern französische Angriffe. — Russische Angriffe bei Kalwarja und Augustow blieben erfolglos. — In den Karpathen erobern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen östlich des Laborczataler starke russische Stellungen und machen dabei in weiteren Gefechten über 7500 Russen zu Gefangenen. Am 4. April wurden am Dniepr zwei Bataillone des russischen Alexander-Infanterie-Regiments vernichtet.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 7. April, vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Die von uns vorgestern besetzten Gehöfte von Drie Grachten, die der Feind mit schwerstem Artillerie- und Minenwurf Feuer zusammen schoß, wurden gestern Abend aufgegeben.

In den Argonnen brach ein französischer Angriff im Feuer unserer Jäger zusammen.

Nordöstlich von Verdun gelangte ein französischer Vorstoß nur bis in unsere Vorstellungen.

Östlich und südöstlich von Verdun scheiterte eine Reihe von Angriffen unter außerordentlich schweren Verlusten. An der Combres-Höhe wurden zwei französische Bataillone durch unser Feuer aufgerieben. Bei Ailly gingen unsere Truppen zum Gegenangriff vor und warfen den Feind in seine alte Stellung zurück. Auch bei Apremont hatte der Feind keinen Erfolg. Ebenso sind andere französische Angriffe bei Flirey vollständig gescheitert.

Zahlreiche Tote bedecken das Gelände vor unserer Front. Deren Zahl hat sich noch dadurch vermehrt, daß die Franzosen die in ihren eigenen Schützengräben vorhandenen Gefallenen vor die Front ihrer Stellungen werfen.

Am Westrande des Priesterwaldes schlug eines unserer Bataillone im Bajonettkampfe starke Kräfte des 13. französischen Infanterie-Regiments zurück.

Am Hartmannsweilerkopf wurde gestern nachmittag trotz starken Schneesturms gekämpft.

Südlicher Kriegsschauplatz. Bei einem Vorstoß im russischen Gebiet Andzejewo, 30 Km. südöstlich von Memel, vernichtete unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, von welchem der Kommandeur, 5 Offiziere und 360 Mann gefangen genommen, 120 getötet und 150 schwer verwundet wurden. Ein anderes Bataillon, das zur Hilfe eilte, wurde zurückgeschlagen. Wir verloren 6 Tote.

Russische Angriffe östlich von Kalwarja sowie gegen unsere Stellungen östlich von Augustow wurden abgewiesen.

Sonst ereignete sich auf der Ostfront nichts Besonderes.

Oberste Heeresleitung.

Deutsch-österreichischer Sieg in den Karpathen.

7570 Russen gefangen genommen.

Die Russen setzen alle Kraft daran, die Karpathenpässe zu forcieren. Bisher sind aber alle ihre Angriffe unter schwersten Verlusten gescheitert und schon beginnt hier und da die deutsch-österreichische Gegenoffensive sich Raum zu machen und schöne Erfolge zu zeitigen. Aus Wien wird am 6. April gemeldet:

Die Kämpfe in den Karpathen nehmen noch weiter an Ausdehnung zu. Auf den Höhen östlich des Laborczataler erobern gestern deutsche und unsere Truppen starke Stellungen der Russen und machen hierbei 5040 Mann zu Gefangenen. In den anschließenden Abschnitten wurden mehrere heftige Angriffe unter großen Verlusten des Feindes blutig zurückgeschlagen, weitere 2530 Russen gefangen.

In Südostgalizien scheiterte auf den Höhen nordöstlich von Dittynia ein Nachangriff des Feindes. — Bei dem am 4. April südwestlich Ucie Biskupie erfolgten Vorstoß des Gegners auf das südliche Dnieprufer wurden zwei Bataillone des russischen Alexander-Infanterie-Regiments vernichtet.

Die Lage am 6. April.

(Von unserem L.B.-Mitarbeiter.)

Die Franzosen haben am zweiten Osterfeiertage eine neue Offensivbewegung durch zahlreiche Angriffe mit starken Kräften eingeleitet. Einen Erfolg haben sie nirgend zu verzeichnen gehabt. Ihre Angriffe konzentrierten sich, wie schon in den Tagen vorher, auf das Gelände zwischen Raas und Motel. Bei Verdun, wo sie schon bei Bourneville eine Schlappe erlitten hatten, kam ihr neuer Angriff meist schon im Artilleriefeuer zum Stehen, und führte nur südlich der Stellung zu Infanteriekämpfen, die für uns erfolgreich verliefen. Auch bei Ailly und Apremont kam der französische Angriff nicht vorwärts. Die Hauptwucht richtete sich gegen die deutschen Stellungen bei Flirey an dem vielgenannten Priesterwalde, wo eine wichtige Straße nach dem gleichfalls in den letzten Gefechtsberichten sehr häufig erwähnten Bont à Mousson führt. Auch die neuen Versuche der Franzosen, hier den in der Champagne mißglückten Durchbruch ins Werk zu setzen, scheiterten blutig, wie alle früheren. Doch sind dort neue schwere Kämpfe zu erwarten. Auf dem Nordflügel haben wir im Westen hübsche Erfolge am Diefenal zu verzeichnen gehabt. Den Belgiern wurde das Klosterhof-Gehöft und damit die Stellung von Drie Grachten am westlichen Ufer entrissen. Alle belagerten Versuche, diese wichtigen Punkte zurückzuerobieren wurden blutig abgewiesen. Von den Engländern hört man seit ihren furchtbaren Verlusten bei ihrem sogenannten Sieg bei Neuve Chavelle überhaupt nichts mehr.

Auch im Osten beschränken sich auf der Nordfront die kriegerischen Ereignisse auf lokale russische Angriffe, die überall, in den letzten Tagen wieder bei Augustow und Mariampol, am Ostermontag bei Augustow und Kalwarja, mißglückt zurückgeschlagen wurden. Die russische Offensiv, die sich mehrere Wochen hindurch gegen unsere Stellungen nördlich von Braunsch und an den Flüssen Drac, Omulew, Sztwa und Bissa sowie im Gouvernement Suwalki gegen die deutsche Aufmarschfront richtete, scheint die russischen Kräfte ausgerepumpt zu haben. Gegen waren die Russen mit bisher nicht erlahmendem Ungeheuer immer neue Waffen in die in den Karpathen tobende Riesenschlacht. Schon seit Anfang März wird hier in den zum Teil noch tiefverdeckten Gebirgspässen und Tälern unter äußerster Anstrengungen gerungen. Die Russen gingen gegen die österreichisch-ungarischen Streitkräfte und die mit ihnen Schulter an Schulter kämpfende deutsche Südbarmee auf einer wohl 200 Kilometer breiten Front zwischen dem Böh von Polocz und dem Dufalpaß vor. Um das Laborczatal in den Ostbesiden, um die Höhen bei Ritsa und Kalnica, um die Kammböden zwischen dem Luplower Sattel und dem Ujsofer Paß ist während der letzten vierzehn Tage fast täglich heiß gestritten worden. Die russischen Truppen haben sehr große Verluste erlitten, aber trotzdem war der menschliche Feind stets in der Lage, seine Sturmangriffe zu erneuern. Die Stellungen zu durchbrechen, gelang ihm nirgends. Im Laborczatal wurde er, wie der Wiener amtliche Bericht vom 4. April meldet, im Gegenangriff aus mehreren Stellungen herausgeworfen. Außer wahren Bergen von Toten und Verwundeten bückten die Russen auch wieder Tausende von Gefangenen ein. Während es sich hier um einen riesenhaften Stellungskampf handelt, haben am Dniepr und Bruth im Bewegungskampf die österreichisch-ungarischen Truppen den fliehenden Feind bei Chotin in Besarabien 85 Kilometer über die Grenze getrieben. Zwar suchten bei Ucie Biskupie, östlich Salsk, stärkere feindliche Kräfte am südlichen Dniepr-Ufer Fuß zu fassen, sie wurden aber nach mehrstündigem Kampf zurückgeworfen, 1400 Mann gefangen. 7 Maschinengewehre von unseren Verbündeten erbeutet.

Zwei französische flieger auf Schweizer Boden.

Sowohl deutsche wie feindliche flieger entfalteten in diesen Tagen eine recht lebhaft Tätigkeit. Ein französisches Flugzeug, das von einem deutschen flieger verfolgt wurde, mußte sich auf den neutralen Boden der Schweiz retten. Aus Brunntrut wird gemeldet:

Ein französischer zweidecker, der, von einem deutschen verfolgt, sich auf der flucht verlor, mußte am Ostermontag abends auf schweizer Gebiet ganz nahe bei Brunntrut niedergehen. Beide flieger, flührer und beobachtungsflieger, wurden nach dem Ratband vor den schweizerischen Militärbehörden geführt und dann in einem Hotel interniert.

Wie die schweizerische Depeschentagentur ihrer Meldung hinzusetzt, rief der Vorfall unter der Bevölkerung von Brunntrut große Aufregung hervor. Vielleicht deshalb besonders, weil französische flieger schon häufiger den Gipfel von Brunntrut ohne Achtung vor der Neutralität der Schweiz überflogen haben, wenn sie von Vorhöfen gegen deutsche Städte zurückkehrten. Diesmal hat man einen von ihnen gefaßt. Auch er kam wahrscheinlich von einem Bombenangriff gegen eine deutsche Ortschaft zurück, wurde von deutschen fliegern verfolgt und versuchte nun, über neutrales Gebiet hin die französische Grenze zu erreichen. Er hatte wohl vorher dem schon oft durch feindliche flieger heimgeführten badischen Schwarzwaldstädtchen Müllheim einen Besuch abgestattet. Von dort wird unter dem 6. April berichtet:

Gestern abend 7 Uhr warf ein feindlicher flieger zwei Bomben über der Stadt ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet, wohl aber drei Zivilpersonen getötet wurden.

Erst nachträglich wird bekannt, daß die französischen flieger bei ihrem Besuch in Strassburg auch das provisorische Gefangenenlager mit Bomben bewarfen, in dem sich etwa 500 französische Alpenjäger befanden, die nach einem Gefangenenlager im Innern von Deutschland gebracht werden sollten. Durch die Bombenwürfe wurden fünf von ihnen so schwer verletzt, daß sie ins Lazarett verbracht werden mußten. Bei drei anderen der Gefangenen besteht ernsthafte Lebensgefahr.

fliegerangriff auf Armentières.

Quon, 6. April.

Der „Nouveliste“ erfährt aus Hazebrouck: Eine Taube hat am Donnerstag Armentières mit sieben Bomben belegt. Eine Zivilperson wurde getötet, drei englische Soldaten und sieben Zivilisten wurden verwundet. — Eine andere Taube überflog am 3. April Hazebrouck und warf Bomben ab, die mehrere Soldaten verwundeten.

Dunkirchen, 6. April.

Ein deutsches Luftschiff überflog gestern nacht die Meere. Als es von einem Torpedoboot bemerkt wurde, kehrte es zu den deutschen Linien zurück.

Amsterdam, 6. April.

Der „Telegraaf“ meldet aus Turnhout vom 2. April, daß zwischen Mecheln und Drenthals ein englischer flieger zum Landen gezwungen und von den Deutschen gefangen genommen wurde.

Von der Flotte.

Unterseeboot U 29 verloren.

WTB Berlin, 7. April. (Amtlich.) Unterseeboot U 29 ist von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt. Nach einer von der britischen Admiralität ausgehenden Nachricht vom 29. März soll das Boot mit der ganzen Besatzung untergegangen sein. Es muß danach als verloren betrachtet werden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine, gej. Behncke.

Neue Erfolge deutscher U-Boote.

Die englische Handelsflotte hat von neuem Verluste durch unsere Unterseeboote erlitten. Aus London wird gemeldet:

Der englische Kohlendampfer „City of Bremen“ ist bei Landsend torpediert worden und gesunken. Vier Mann sind ertrunken. Dreizehn Mann wurden von einem anderen Dampfer aufgenommen und bei Penfance gelandet. — Der kleine englische Dampfer „Dolene“ wurde zwischen der Insel Guernsey und Calais torpediert; die Bemannung wurde gerettet. — Der russische Segler „Sermes“ ist auf der Fahrt nach Mexiko auf der Höhe der Insel Wight torpediert worden; die Bemannung wurde ebenfalls gerettet.

Nach einer Meldung aus Nizza hat der französische Hilfskreuzer „Corte“ in der Nacht vom 2. zum 3. April den spanischen Dampfer „Teresa Fabregas“ auf der Höhe von Kap Camarat angehalten. Der Dampfer wurde nach Nizza gebracht. Bei der Durchsuchung fand man, im Gepäckraum versteckt, zwei Deutsche, die verhaftet wurden.

Newport, 5. April.

Der deutsche Hilfskreuzer „Eitel Friedrich“ begann am Mittwoch Kohlen einzunehmen. Eine bewaffnete Patrouille bewacht das Schiff. Der Kapitän hat darum ersucht, da er Drohbriefe erhalten hat.

London, 5. April.

Das Reutersche Bureau meldet aus Newport News vom 31. März: Der Kommandant des „Eitel Friedrich“ verlor am 31. März 1800 Tonnen Kohlen aufzutreiben, mit denen er den nächsten deutschen Hafen zu erreichen hofft. Der Dampfer begann am Nachmittag Kohlen zu laden, die Beladung arbeitet mit äußerster Beschleunigung.

Kleine Kriegspost.

Petersburg, 5. April. General Alexejew ist an Stelle des Generals Ruzski zum Oberkommandierenden der Armeen an der nordwestlichen Front ernannt worden.

Petersburg, 6. April. Ein U-Boot des Zaren beruft den Jahrgang 1916 ein, was eine Verstärkung des russischen Heeres um 585 000 Mann bedeutet. Die vor sechs Monaten zur Marine ausgehobenen Mannschaften wurden der Landarmee zugeteilt.

Washington, 6. April. Die amerikanische Regierung fordert für das in Grund gehobte Schiff „William B. Frue“ von Deutschland eine Entschädigung von 228 000 Dollar.

Wo sind die Piraten?

Deutschlands gutes Recht im U-Boot-Krieg.

Von maßgebender Stelle werden die folgenden Ausführungen zum deutschen U-Boot-Krieg gegen Englands Handel verbreitet:

Die großen Eindruck in England die Verletzung des ersten Passagierdampfers gemacht hat, wurde neulich schon betont. Darnach schließen sich an den Vorfälle die unfürsinnigsten Erörterungen und Beschimpfungen in der Presse. Während man sonst systematisch in fast allen Kriegsnachrichten die Tatsachen fälscht, wird das diesmal nur in geringem Maße getan, im Vordergrund steht vielmehr jetzt der Versuch einer Rechtsverdrängung, der allerdings alles umkehrt, was bisher Rechtens war, und darum niedriger gebührend werden muß.

Unsere Unterseeboote haben den Auftrag, sich englische Schiffe zu bemächtigen, wo immer sie können, genau wie jedes andere Kriegsschiff. Das ist Völkerrecht, Seerechtersrecht immer gewesen und noch heute. Jeder Staatsbürger darf Eigentum des Gegners und seiner Staatsangehörigen ohne Entschädigung durch Kriegsschiffe wegnehmen, nur auf neutralen Schiffen ist feindliches Privateigentum frei, wenn es nicht Konterbande ist. Dieses Recht üben unsere Unterseeboote aus. Sie wollen das feindliche Gut haben, nicht Menschen, die damit zu tun haben, Schiffbesatzung oder Fahrgäste, denn wir führen nur mit Menschen Krieg, die zu bewaffneter Macht gehören, nicht mit andern. Dem entsprechend lesen wir in den Zeitungen zuerst vom Anhalten feindlicher Fahrzeuge, von ihrer Untersuchung, von der Aufforderung an Besatzung und Fahrgäste, das Schiff zu verlassen, und dann von der Verletzung. Diese Verletzung von Briten ist erlaubt, wenn infolge Annäherung feindlicher Schiffe die Verlegung einer Wiedernahme besteht, wenn die Überführung der Brise nach einem sicheren Platz nicht ohne Gefahr geschehen kann, oder wenn bei Erhaltung der Brise die eigene Sicherheit des Rahmens gefährdet ist. Alle drei Fälle sind für unser Unterseeboote gegeben, sie sind also darauf angewiesen feindliche Schiffe, die sie nehmen, zu vernichten.

Dah wir das nicht ohne Not tun, ist außerdem selbstverständlich, denn wir möchten doch natürlich wertvolle Schiffe lieber in unsere Häfen bringen. Nun wendet sich das Blatt. England, erhebt durch die empfindlichen Verluste, die es erleidet, weist die Führer seiner Handelschiffe an, die Kriegsschiffe, unsere Unterseeboote, zu rammen also sich deren Anordnungen zu widerlegen, sie anzugreifen, sie zu beschädigen, dafür aus und rüstet Handelsdampfer mit Geschützen aus zu demselben Zweck. Es ist Völkerrecht immer gewesen, daß ein Schiff dadurch, daß es sich einem Kriegsschiff widersetzt, immer der Aufbringung oder Wegnahme ohne weiteres anheimfällt. Mit den Erlass einer allgemeinen Anweisung an die englischen Handelschiffe und mit der Mitgabe von Kanonen war jedes englische Schiff ohne weitere Formalitäten verlassen und nicht nur das! Wer ohne der bewaffneten Macht eines Staates anzugehören und ohne als solcher kenntlich zu sein, feindliche Handlungen gegen Angehörige einer anderen bewaffneten Macht — U-Boote — vornimmt, ist ein Freischützer — Frantireur — und gehört von Gott und Rechts wegen an den Galgen, findet also auf den Meeresgrund noch ein viel zu ehrenvolles letztes Lager. Und wenn man sie uniformiert, gut, so sind sie als Angehöriger der bewaffneten Macht ehelichem Lode verfallen, und man wird sie retten, soweit man irgend kann. Das Unterseeboot wird das aber meist nicht können, weil es solche Beladung selbst nicht aufnehmen kann und ihm andere Möglichkeiten durch die Gefahr zu feindlicher Handlungen entschlossener Handelschiffe nicht gegeben sind und wenn englische Schiffe unter fremder Flagge mit solchen feindseligen Absichten fahren, wollen wir uns erinnern, daß Schiffe, die eine Nationalflagge usurpieren und unter derselben Gewalttätigkeit ausüben, sich nach Völkerrecht der sogenannten uneigentlichen Piration schuldig machen, also Piratenfahrzeugen gleichgestellt sind. Das sind die Piraten!

Und die unschuldigen Passagiere? Wenn sie auf englischen Schiffen, die so, wie geschildert, handeln, fahren, dann müssen sie wissen, in welche Gefahr sie sich begeben, und wenn sie es trotzdem tun, dann kann man nur sagen: „Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um!“ Dazu ist bekanntgemacht, welche Gebiete als Kriegsgebiet anzusehen sind. Wahrscheinlich besitzen alle diese leichtsinnigen Passagiere keine Kenntnis von dem, was englische Dampfer jeder Art tun, oder kennen nicht die Folgen, die für den harmlosen Passagier daraus entstehen. Wenn England die Verantwortung dafür übernehmen will, sie ahnungslos auf seine im Kriegsgebiet kämpfenden wunden Schiffe herauszulassen, mag es sie tragen. Die Armlisten, die dann nur durch Schanden Flug werden können, sind zu be dauern, aber helfen können wir ihnen leider nicht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Beförderung und Entlassung hatte das kaiserliche französische Kriegsgerichtsurteil gegen die deutschen Leutnants v. Schierstädt und Graf Strachwitz hervorgerufen. Beide Kavallerieoffiziere, die Garderegimentern angehören, wurden auf einem Patrouillenritt hinter den französischen Linien gefangen, und obwohl sie sich in Ausübung ihrer militärischen Pflicht befanden, unter Mißachtung des Völkerrechts von einem französischen Kriegsgericht zu je fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Die weitere Nachricht von ihrer Deportation nach Cayenne kamte aus französischen Blättern, nach deren Schilderung beide Offiziere bereits auf dem Wege nach der im Dreyfus-Prozess vielgenannten Kolonie waren. Jetzt teilt die Berliner amerikanische Botschaft mit, daß die französische Regierung der amerikanischen Botschaft in Paris erklärt hat, daß eine Deportation der verurteilten Leutnants v. Schierstädt und Graf Strachwitz niemals beabsichtigt gewesen sei, und daß die beiden Offiziere nicht weiter als Strafgefangene, sondern als Kriegsgefangene behandelt werden sollten.

+ Über eine Erweiterung der Rückkehr Flüchtiger nach Ostpreußen wird bekanntgegeben, daß auch nach den Reisen, die noch nicht zur Rückkehr freigegeben sind, gewisse Personen zugelassen werden, um die Frühjahrsbefruchtung nach Möglichkeit zu fördern. Es können Bescheinigungen zu Freifahrtsscheinen auch nach den nicht allgemein freigegebenen Gebieten erhalten: alle arbeitsfähigen Personen über 16 Jahre, sofern sie allein zurückkehren wollen, die Familien selbständiger Landwirte, Handwerker, Gewerbetreibender und Kaufleute in Stadt und Land, auch wenn der Familienvater fehlt, andere Familien dann, wenn mindestens zwei ihrer Mitglieder über 14 Jahre alt und ausübende Arbeit zu leisten imstande sind. Diese Voraussetzungen ist also gegeben, wenn entweder beide Eltern arbeitsfähig sind und zurückkehren wollen, oder neben einem der Eltern mindestens noch ein über 14 Jahre altes arbeitsfähiges Familienmitglied zurückkehrt, die Personen, die vom Landrat des Heimatkreises einen auf ihren Namen lautenden schriftlichen Ausweis erhalten haben, durch den sie zur Rückkehr ermächtigt sind.

+ Für den Stadtkreis Düsseldorf hatte sich nach Mitteilung des Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission ergeben, daß absichtlich oder fahrlässig steuerpflichtige Kriegsgewinne nicht zur Besteuerung angemeldet wurden. Der Vorsitzende hat deshalb öffentlich darauf hingewiesen, daß nach einer Anweisung der preussischen Finanzminister die Steuererklärungen des Deereslieferanten — einschließlich der Zwischenhändler und Agenten — besonders genau nachzuprüfen sind. Eine gleiche Prüfung finde zurzeit hinsichtlich der Steuererklärungen derjenigen Personen statt, welche an Behörden, öffentliche Korporationen, Organisationen der freiwilligen Volkstätigkeit usw. geliefert haben; von den General-Kommandos werden zu diesem Zweck den Vorsitzenden der Veranlagungskommissionen die Verzeichnisse der Militärlieferanten mitgeteilt. Der Vorsitzende der Veranlagungskommission fordert schließlich nochmals zur Angabe der Kriegsgewinne und zur etwaigen Berichtigung der abgegebenen Steuererklärungen auf, da nach § 72 des Einkommensteuergesetzes unvollständige und unrichtige Angaben nunmehr unabsichtlich strafrechtlich durch die Gerichte verfolgt würden.

Österreich-Ungarn.

+ Russische und englische Blätter verbreiten andauernd Märchen von österreichisch-ungarischen Friedensgeflüsten. Das Wiener R. R. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau ist ermächtigt zu erklären, daß alle diese und ähnliche Meldungen absolut unwahr und glatt erfunden sind.

Ferner verbreitet das Wiener Blatt „Morgen“ eine Erklärung des Grafen Julius Andrássy zu der Behauptung, die ungarische Opposition verlange Frieden Graf Andrássy sagt: Wenn unsere Feinde auf innere Gegensätze in Ungarn große Hoffnungen setzen, so haben sie eine ebenso große Enttäuschung erlebt. In dem Drama von Sereiovo kam der Vorschlag unserer Feinde gegen die Integrität unseres Staates so deutlich zum Ausdruck, daß unser Patriotismus jedes andere Gefühl in den Hintergrund drängte. Sicher wünscht jedermann Frieden, doch nur einen guten Frieden, geeignet, jenen Gefahren ein Ende zu machen, gegen die gekämpft werden muß. Wenn es politische Gegensätze in Ungarn gab und wahrscheinlich auch in Zukunft geben wird, so gibt es darüber keine Meinungsverschiedenheiten, daß wir in diesem Kriege siegen müssen und daß dieser Krieg die Grundpfeiler unseres Staates berührt. Unsere Feinde täuschen sich gewaltig, wenn sie glauben, daß auch nur ein Teil der Ungarn ihre Aufgabe erleichtern wolle oder werde.

Bulgarien.

An der Grenze kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Bulgaren und Serben. Es entstanden mehrfach Gefechte, die Tote und Verwundete zur Folge hatten. Nach Erklärungen von maßgebender Stelle haben die untrüglichen Quellen der serbischen und griechischen Behörden in Mazedonien zu Unruhen geführt und in Mazedonien wohnende Bulgaren zu Verteidigungsmaßnahmen gedrängt. Es sei möglich, daß bulgarische Reserveoffiziere dabei beteiligt gewesen seien, aktive Offiziere scheiden aus, da sie alle im Dienst stehen. Die serbische Regierung soll bei dem bulgarischen Ministerpräsidenten gegen das Eindringen von Komitatistis in Serbien protestiert haben. Die serbische Note verlange die Verstrafung der Führer des Überfalls und drücke die Hoffnung aus, daß die verantwortlichen Urheber des Attentats verhaftet werden würden. Die bulgarische Antwort betont, daß lediglich serbische Angriffe auf bulgarische Grenzposten vorlägen und weist auf die ernstlichen Folgen weiterer Belästigungen hin.

Portugal.

+ Aus Lissabon wurde gemeldet, daß es in Coimbra während einer Prozession zu schweren Unfällen gekommen sei. Beim Vorübergang der Prozession wurden angeblich aus einer Apotheke, in der sich Demokraten versammelt hatten, Beleidigungen gegen die Regierungsbefehlshaber gerufen. Es wurden Schiffe geworfen und vier Bomben geworfen, die fünf Menschen verwundeten. Das Haus des Apothekers wurde zerstört.

Amerika.

+ Ein Auszug aus der Note der Vereinigten Staaten an Großbritannien über die Handelsverträge zwischen der Vereinigung des britischen Handels und der der nach Deutschland wird jetzt veröffentlicht. Die Note lautet dahin, daß die englische Blockade etwas bisheriges Tagesweines einbringen wolle, indem sie den freien Gang zu vielen neutralen Häfen behindere, die zu bloßem England nicht berechtigt sei. Das sei ein einseitiger Eingriff in die souveränen Rechte derjenigen Länder, die Schiffe diese Häfen ausführen. Wenn auch die Note erkennt, daß große Veränderungen in der Art der Seefahrt zur See platzgriffen haben, so wolle sie darauf hin, daß es leicht durchführbar gewesen wäre, realmäßigen Handel freie Durchfahrt zu und neutralen Häfen durch den Blockadefordon zu verhindern. Selbst wenn die Feinde Englands sich nicht an das Völkerrecht halten würden, das von den Kulturstaaten anerkannt ist, dann müsse doch an die Grundsätze erinnert werden, an die England sich bisher immer sorgfältig gehalten habe, und Amerika könne sich deshalb nicht vorstellen, daß England jetzt einen Frieden auf seine Handlungen lassen wolle. Die Note gibt der Hoffnung Ausdruck, die amerikanischen Schiffe auf der Fahrt nach oder neutralen Häfen keine Belästigung erfahren werden, falls sie keine Konterbande an Bord haben oder Güter, die stimmig sind oder herkommen von Häfen in bloßem feindlichen Gebiet. Schließlich drückt die Note die Meinung aus, daß England völlige Entschädigung werde, falls die Rechte der Neutralen verletzt werden.

Schacherpolitik.

Nach kurzer Anstandsperiode, die er zu einem seiner alten freitischen Heimat benutzte, ist Herr Benizelos wieder nach Athen zurückgekehrt und versucht nun, die Politik, die er als Ministerpräsident gegen den Willen des Königs und des Generalstabs nicht durchzusetzen konnte, als entmachteter Privatmann zum Siege zu führen. Er baut auf seine Popularität, fürchtet auch, sie noch mehr schwinden zu sehen, wenn er sich verhält, und scheint entschlossen zu sein, von seinem Kenntnis wichtiger Staatsgeheimnisse rücksichtslos Gebrauch zu machen, um seinem Ziele näherzukommen, auch nur, um seinen Nachfolgern die Geschäfte zu erleichtern. Wie weit er damit kommen wird, muß abgewartet werden. Aber schon der erste Dieb, den er geführt hat, läßt uns zur Genüge erkennen, was man heute auf die Politik „Benizelos“ gelten lassen muß, wie abgrundtief die Schlechtigkeit ist, deren unsere Gegner fähig sind, wenn es gilt, sich neue Bundesgenossen zu gewinnen, da sie eigenen Kräften unserer nicht Herr werden können.

Herr Benizelos hat in aller Öffentlichkeit einen Schriftwechsel mit der neuen griechischen Regierung herausgefordert, dessen Kern sich um die Frage dreht, ob er es anstellen wollte, aus seiner Neutralität herauszutreten, ohne zugleich Bulgarien auf den Plan zu rufen. Der jetzige Ministerpräsident Gumaris hält ihm vor, daß er Kavalas und Drama an Bulgarien habe abtreten wollen, also Gebiete, um die Griechenland im ersten Balkankriege schwere Verluste gebracht hat, daß er sich dem Eingestehen über den Austausch der Bevölkerung zwischen den Gedanken einer Auslösung zu gewinnen. Der frühere Ministerpräsident ist um eine Antwort nicht verlegen: er gibt im wesentlichen zu, Bulgarien in Abtretung macedonischen Gebietes im Umfange von 20 Quadratkilometern angeboten zu haben. Die Grenzleistung sollte im Austausch eines Gebietes in Serbien von 1000 Quadratkilometern bestehen; daneben sollte aber Bulgarien nicht etwa bloß zur Festhaltung seiner Neutralität verpflichtet bleiben, sondern es sollte ein Verbündeter Serbiens und Griechenlands zu den Bulgaren greifen. Das natürlich sofort. Die Vandalenabteilung gegen sollte erst nach dem Krieg stattfinden und nur, falls der Sieg der Dreierverbände Griechenland zu Kleinasien ein Gebiet von 140 000 Quadratkilometern sicherte. Mit diesem Angebot brüstet sich Herr Benizelos, obwohl er sich doch selbst sagen muß, daß wahrlich keine besondere Staatsweisheit dazu gehört, ein solches Gebot zurückzuweisen, namentlich für eine Regierung, die ihren Bundesgenossen schon einmal sehr traurige Erfahrungen gemacht hat. Zu diesen Bundesgenossen Bulgariens gehörte damals auch Griechenland, und kann freilich nicht wundernehmen, wenn derselbe Mann, dem es einmal gelungen war, den wegen seiner Abneigung beinahe gescheiterten König Ferdinand über den Kopf zu barbadieren, sich eine gleiche Bravourleistung noch ein Mal zugetraut hat.

Aber davon abgesehen: was Herr Benizelos hier geplatzt hat, gewährt uns einen überaus lehrreichen Blick hinter die Kulissen des Dreierverbandes, seiner Dynamie und seiner Moral. Denn selbstverständlich war der frühere griechische Ministerpräsident durchaus in Fühlung mit den Herren Grev, Delcassé und Sazonow, als Bulgarien gegen die Türkei mobil zu machen suchte. Der Vandalenabteilung in seiner abscheulichsten Gestalt ist es, dem diese Verteidiger von Recht und Sittlichkeit nationaler Selbständigkeit und Freiheit arbeiten, um die europäische Landkarte so umgefallen zu können, wie ihren Interessen entspricht. Ganze Völkerstaaten werden verraten, gleichviel wie sie mit ihrer bisherigen nationalen, ihrer religiösen, ihrer wirtschaftlichen Zugehörigkeit den Austausch überdauern können oder nicht. Versprechungen der Dreierverbände es sich kosten lassen, andere neutrale Staaten, wie Italien und Rumänien, seine Seite zu ziehen, und welcher starken Widerstand bedarf, um diesen Verlockungen gegenüber das Gefühl des Recht und Gerechtigkeit, ja für Anstand und gute Sitten nicht ganz unter die Räder kommen zu lassen. Immer wird es begreiflich, daß bisher nur Griechenland sich

... verschiedene Tat aus den Armen der Verurtheilten be-
... griechische Regierung will von Gebiets-
... Bulgarien nichts wissen. Sie hat sich
... Neutralität entschlossen und hofft
... in gleichem Sinne beeinflussen zu
... dass sich mit seinen Enthaltungen zu-
... ins eigene Fleisch geschnitten. Welche Rüd-
... in Bulgarien ausüben werden, lässt sich noch
... die Meinung, ins Lager der Türkenfeinde
... dort aber sicherlich nicht verstärkt worden.
... die Türkei, noch ihre europäischen Verbündeten
... es nötig, für ihre Sache mit so abfälligen
... zu werden, wie wir sie eben dem Blander-
... des griechischen Staatsmannes kennen gelernt

Die Wissenschaft und der Krieg.

Kriegsverhängende Erfindungen.

Der Wissenschaft haben wir es zu verdanken, wenn
Krieg immer mörderischer wird. Das ist nicht etwa
einseitiger Einfall, sondern die wohlwollende Ansicht
wissenschaftlichen Blattes, des „Times Engineering
Magazine“. Es wird hier mit bürren Worten dar-
gelegt, dass man heutzutage nicht bloß besser und rascher
als vor einem halben Jahrhundert, sondern auch
und sozusagen wissenschaftlicher tödtet als zum Bei-
spiel noch zur Zeit des deutsch-französischen Krieges.
Jede neue Erfindung der Technik — heißt es dann
weiter — hat, wenn sie auch direkt nur zivilisatorische
Verfolgen mag, die Kunst der Kriegsführung furcht-
bar verändert: die Transport- und Verkehrsmittel sind
hinsichtlich der Schnelligkeit wie hinsichtlich der
Sicherheit des Betriebes vervollkommen worden, so daß
jetzt mit Leichtigkeit natürliche Hindernisse, wie
Flüsse und Berge, überwunden; dazu kommt noch,
daß die Wissenschaft dem Menschen mächtige Naturkräfte
zur Verfügung gestellt hat. Der Unterschied zwischen dem
mittelalterlichen Krieg und dem jetzigen Kriege ist
noch auszusprechen. Im Jahre 1870 waren
wissenschaftliche Erfindungen, die in dem
modernen Kriege eine unermeßliche Bedeutung
haben, wie lenkbare Luftschiffe, Flugzeuge, Automobile,
Torpedos, Telephon, drahtlose Telegraphie,
gänzlich unbekannt oder doch noch im Kindheits-
stadium und bei allen diesen Erfindungen dachten die Er-
finder in erster Linie wohl nicht an Bedrohung sondern
an einen neuen Fortschritt der Zivilisation. Die Ent-
deckung der besonderen Eigenschaften des Stahls und
seiner Zeit für die Herstellung von Schiffspanzen,
Kanonen und andern Kriegsvorrichtungen ausgenutzt worden;
die zu diesen Entdeckungen führten, waren
durchaus nicht „kriegerischer Natur“; man dachte
vielmehr an den Bau von Schiffen und Brücken
und an die Wohlfahrt der Völker zu fördern.
Ja sogar die Tätigkeit der Wegebauingenieure ist all-
seitig und natürlich ganz unwillkürlich aus dem Frieden-
krieg ins Kriegswesen hinübergeleitet worden: man hat
Straßen angelegt, damit der Verkehr von Land zu
Land sich glatter abwickle, und diese Straßen haben
den Armeen sehr nützlich gemacht, denn die Soldaten
konnten rascher an ihren Bestimmungsort gelangen, und
Lebensmittel, die sonst vielleicht tagelang
auf dem Wege hätten verloren gehen können, wurden
in kürzester Zeit dorthin gebracht, wo sie benötigt und gebraucht
wurden.

Lokales und Provinzielles.

Neuzeit für den 8. April.

Wohnungsaussatz. 5^{te} Wobnunaussatz. 8^{te} W.
Wohnungsaussatz. 6^{te} Wobnunaussatz. 11^{te} W.
1892 Jurist und Staatsmann Moritz August v. Bethmann
geb. — 1824 Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar
geb. — 1832 Generalleutnant Alfred Graf v. Waldersee geb. —
1848 Reichsminister v. Humboldt geb. — 1848 Italiener
Komponist Gaetano Donizetti geb. — 1852 Dichter Emil
von Schöndach-Garalsch geb. — 1866 Kaiser Fritz Wilhelm
geb. — 1867 Kaiserin Elisabeth geb. — 1872
König der Belgier, geb. — 1897 Heinrich v. Stephan, der
Staatssekretär des Reichspostamts, geb.

Ein Ratsschlag für Kriegsverletzte. Die vom preussischen
Ministerium herausgegebenen Anweisungsbefehle
unter den Mitteilungen aus der Verursachung für
Kriegsverletzte einen Erlaß der Medizinabteilung, in
dem dringend auf die Druckschrift „Krankheitsverle-
tungen“ hingewiesen und zugleich die Verteilung
des nachstehenden Merkblattes an alle in Frage kommenden
Ärzte und ihre Familienangehörigen angeordnet wird.
Dem Erlaß heißt es u. a.: Eine Entlassung als dienst-
unfähig soll nicht stattfinden, bevor nicht durch geeignete
Behandlung, Badesuren usw. versucht ist, den höchstmöglichen
Grad der Wiederherstellung der Gebrauchsfähigkeit des ver-
wundeten oder sonst beschädigten Gliedes oder der
Brauchbarkeit der Extremitäten zu erreichen. Das Merk-
blatt hat folgenden Wortlaut: 1. Der durch Kriegs-
verletzung Verwundete oder am freien Gebrauch seiner
Mitglieder Behinderter kann wieder arbeiten lernen, wenn
er die besten Willen zur Arbeit hat. 2. Es soll daher
den Rat suchen lassen und an seiner Zukunft ver-
arbeiten: er muß sich nur ernstlich bemühen, den ärztlichen
Anweisungen voll nachzukommen und die notwendigen
Übungen mit Eifer und Ausdauer betreiben. 3. Selbst der-
jenigen, dem ein oder mehrere Glieder fehlen, kann mit
geeigneten künstlichen Gliedern, die ihm die Beeres-
verwaltung leicht, häufig, ja meistens in seinem alten Beruf
tätig sein, wenn er sich genügende Mühe gibt, das
Verbleibende in richtiger Weise auszunutzen und den Ge-
brauch der künstlichen Glieder zu lernen. 4. Und wer in
seinem früheren Beruf nicht wieder tätig sein kann, kann
er in einem andern Beruf noch etwas leisten, nur muß
es sich nicht verdrängen lassen, mit Kraft und Fleiß sich
der neuen Beschäftigung einzuleben. 5. Jeder, der es be-
wacht, wird sich über den Rat für die Wahl seines Berufs
im Lazarett finden und nach seiner Entlassung
selbst haben, sich in geeigneten Fachschulen usw. für
seinen neuen Beruf vorbereiten oder in seinem alten Beruf
weiter einzusetzen. 6. Jeder hüte sich darum, sich als ein
unfähiges Glied der Gesellschaft zu betrachten: er lese von
anderen Leuten, die trotz der für das Vaterland
erlittenen Verluste sobald wie möglich wieder ein schaffendes
und erwerbendes Glied seiner Familie zu werden. 7. Es
bedenke jeder, sei er verwundet oder befreundet, einen Ver-
wundeten in falscher Betätigung nicht nur immer zu be-
trachten und seine Hilfslosigkeit zu beklagen. Bei aller bera-

lichen Teilnahme richte er ihn vielmehr auf, stärke er ihm
das Vertrauen auf eine bessere Zukunft, die Hoffnung auf
ein selbständiges Erwerbsleben, wie es dank der heutigen
ärztlichen Kunst, dank der heutigen Technik und dank dem
sozialen vaterländischen Sinn unseres Volkes, der Arbeit-
geber wie der Arbeitnehmer, für fast alle, auch die Schwer-
verletzten, erreichbar ist. Delle jeder an seinem Teile
dazu! — Starker Wille führt zum Ziel —

Die Aufbewahrung der Kartoffeln gibt die Welt-
schaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweck-
mäßigen Verwendung der Kartoffeln folgende Ratsschläge:
Bei den gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnissen ist es mehr
denn je wichtig, alle Vorräte, aber auch alle, tauglich zu er-
halten und nicht durch falsche Behandlung verderben zu
lassen. Grundbedingung zur Aufbewahrung bei den
Kartoffeln ist in erster Linie die Gesundheit der Erfrüchte.
Es ist ja allgemein bekannt, daß angelohenes Obst leicht
verdirbt; das trifft aber in fast noch höherem Maße für die
Kartoffeln zu. Infolge des Krieges ist mit mannigfachen
Verlustrisiken zu rechnen. Daher können auch die
schwerer verletzten Kartoffeln Reizung zur Fäulnis zeigen infolge
eines langen Transportes. Es ist daher dringend nötig, die
Kartoffeln sofort nach Ankunft zu verlesen und auch die
kleinsten Erdteile, die etwa auf der Oberfläche haften, durch
Abreiben zu entfernen. Da faulende Kartoffeln auch leicht
schlechte Knollen ansetzen, und verlesene Kartoffeln sehr
empfindlich für Fäulnis sind, müssen diese zuerst verbraucht
werden. Nach Möglichkeit muß Verlesen und Prüfen der
Kartoffeln vermieden werden. Sehr wichtig für die Haltbar-
keit der Kartoffeln, ja das Wichtigste, ist der Aufbewahrungsort
und damit steht es in der Stadt oft recht schlecht.
Speisekammern, Küchen und Zimmer sind auf jeden Fall
ungeeignet. Als geeigneter Ort bleibt also nur der Keller
übrig, aber auch der muß häufig ausgekühlt werden. Ein
geeigneter Keller muß kühl, luftig und dunkel sein. Die
Zentralheizung im Hause, so sind auch die beiden Keller-
räume nicht zur Aufbewahrung der Kartoffeln tauglich. Oft
ist die Keller in der Stadt auch zu kalt, weil sie nicht tie-
renaus gekühlt sind. Daher erfrischen hier leicht die
gelagerten Kartoffeln. Schädlich ist schon — 1 Grad Celsius.
Viele Familien haben nach dem Gelagern in der Stadt keine
Möglichkeit, Kartoffeln aufzubewahren. Was nicht eine Er-
parnis von einigen Pfennigen beim Vorkauf, wenn
nachher große Verluste durch Verderben entstehen und er-
leben müssen? Daher empfiehlt es sich für solche Familien
zur kleine Mengen für die nächsten Tage einzukaufen, und
es ist dringend wünschenswert, daß Ökonomie für den
Kleinkauf wieder überall festgelegt werden. Aber auch
die Familien, die über geeignete Kellerräume verfügen,
müssen sehr vorsichtig sein. Wie dort es vorzukommen, daß die
Kartoffeln in Tonnen gelagert werden. Plache Kisten
sind sehr gut. Noch besser ist es, die Kartoffeln auf
den Fußboden zu lagern, und sie, wenn möglich, mit
Schwefel zu bestreuen, außerdem müssen sie wiederholt ver-
lesen, und wenn nötig, abgefeimt werden.

Hochburg, 7. April. Der April wird seinem Rufe
bis jetzt in vollem Maße gerecht, denn ein wechselvolles
Wetter als es bisher war, kann uns nicht beschieden sein.
In der vergangenen Nacht steigerte sich der Wind zum
Orkan und rüttelte an Dächern und Giebeln, daß es
einem unheimlich wurde. Heute legte sich der Sturm,
dafür stellten sich dann aber Regen- und Schneeschauer
ein, die hin und wieder durch prächtigen Sonnenschein
abgelöst wurden. Der April macht eben wie er will!

Das Eiserne Kreuz wurde dem Landrat des
Oberwesterwaldkreises, Herrn Rittmeister v. R. Dr. Thon,
welcher an den Kämpfen in der Champagne teilnahm,
verliehen. Die gleiche Auszeichnung wurde auch den
Obergegnern im Felde, Gendarmeriewachmeister Braun
(früher in Marienberg) und Dürkop von Altfürchen zu-
teil. — Dr. Salomon, Sohn des Lehrers Salomon in
Altfürchen, der sich das Eiserne Kreuz erworben hat,
wurde zum Assistenten, Gerichtssekretär Faust von
Altfürchen und Lehrer Römer von Daaden zu Leut-
nants befördert.

Wetttag. Auf bischöfliche Anordnung wird der
Weisse Sonntag (11. April) in der Diözese Limburg als
allgemeiner Wetttag zur Erlangung eines glücklichen Aus-
ganges des Krieges und eines baldigen dauerhaften
Friedens begangen. Die Feier wird derart erfolgen, daß
das Allerheiligste nach dem Hochamt ausgelegt wird und
die Schlussandacht um 5 Uhr beginnt. Außerdem sollen
die Opfergaben der Kinder, die seither an diesem Tage
armen Erstkommunikanten zugewandt wurden, als Peters-
pfennig nach Rom fließen, ferner die Kollekten an Pfing-
sten, Maria Himmelfahrt und dem ersten Sonntag im
September, da infolge des Weltkrieges die finanzielle
Lage des apostolischen Stuhles mitleidig werden könnte.

Gegen Ungeziefer und Flecktyphus. Da
man jetzt in der Kleiderlaus den Verbreiter des Fleck-
typhus erkannt hat, kommt es bei Bekämpfung dieser
gefährlichen Krankheit in erster Linie auf die Vertilgung
des Ungeziefers an. Infolge ihres langjährigen Zu-
sammenlebens mit „Panje“, dachte sich die Kleiderlaus
auch bei unseren Feldgrauen dauernd anzufinden, wo-
mit diese aber durchaus nicht einverstanden waren. Man
zog mit einer Menge Mittel gegen die Plage zu Felde,
die sich aber zum großen Teile als wenig wirksam er-
wiesen, bis einer unserer Musketiere von daheim ein
altes Hausmittel vom Apotheker oder Drogeristen zuge-
schickt erhielt, welches seine Mutter schon seit mehr als
10 Jahren im Stillen bei den Kleinen angewendet hatte,
den bekannten „Goldgeist“. Der Erfolg war verblüffend.
Er wie seine Kameraden waren in kurzer Zeit vollständig
gereinigt. Wir ließen uns für einige unserer Angestellten
im Felde, die sich ebenfalls sehr lobend über die prompte
Wirkung von Goldgeist äußerten, einige Flaschen direkt
von dem Fabrikanten kommen und erfahen dabei aus
einem Gutachten des vereidigten Handelschemikers Dr.
Aufrecht-Berlin, daß Goldgeist schon in 10prozentiger
Lösung nach 5 Minuten Einwirkung im Absterben
bringt. Bei einer 5prozentigen Goldgeistlösung zeigten
die Bazillen nach 10 Minuten Einwirkung kein Wach-
stum mehr. Es muß anerkannt werden, daß unsere
pharmazeutische Industrie sofort nach dem Bekannt-
werden des Zusammenhanges von Typhus und Kleider-
laus auch für ein absolut zuverlässiges Mittel gesorgt
hat, womit man sich von beiden Teilen freihalten kann.

Nah und Fern.

O Pändliche Arbeit an Sonn- und Feiertagen ge-
kollert. Der Kölner Kardinal-Erzbischof v. Hartmann
erließ eine Anordnung, durch die gestattet wird, daß im
Gebiet auf den Mangel an Arbeitskräften dort, wo es
erforderlich ist, an allen Sonn- und Feiertagen, mit Aus-
nahme des Osterfestes und des Pfingstfestes, sowie
des Fronleichnamstages, alle ländlichen Arbeiten für die
Frühjahrsbestellung verrichtet werden. Von dieser Er-
laubnis kann auch zu Ruhen anderer als der eigenen
Familien Gebrauch gemacht werden. Der Kardinal hofft,
daß hierdurch auch die Äder der sogenannten kleinen
Leute rechtzeitig und gut versorgt werden. Die Pflanz-
er und Ackerbau sollen die Gläubigen ermuntern, sich mit
besonderer Sorgfalt derjenigen Familien anzunehmen, die
wegen der Einberufung von Familienmitgliedern am
meisten der Hilfe bedürfen.

O Verhinderung des Paketverkehrs mit neutralen
Ländern. Die Annahme von Postpaketen nach
Argentinien, Kolumbien, Costa Rica, Griechenland, den
italienischen Kolonien (Benadir, Erithrea, Libyen), Nieder-
ländisch-Indien, Panama, Paraguan, Spanien, sowie den
Balearen und Kanarischen Inseln, Uruguay und Venezuela
muß bis auf weiteres eingestellt werden. Die in der
letzten Zeit nach diesen Ländern abgeordneten, während der
Besetzung angehaltenen Pakete werden den Abnehmern
wieder ausgestellt werden. Wegen des Postverkehrs-
verhinderung erteilen die Postanstalten Auskunft.

O Der Eiserne Vammentenkel. Auch Jansbrud erhält
jetzt einen „Mann im Eisen“, und zwar in der Gestalt
eines Soldaten, der mit seinem Gewehr mächtig zum
Schlage ausbeißt. Die Skizzen stellte Prof. Egger-Viens
zur Verfügung, die Soldatenfigur führt der Unterjäger
Johann Enrich aus, ein Wäbner Schütze, der augen-
blicklich Militärdienst tut. Die Figur soll die Bezeichnung
„Der Eiserne Vammentenkel“ erhalten, entsprechend der
ehrentollen Bezeichnung, welche die Russen den mit Edel-
weiss geschmückten Soldaten des 14. Korps wegen ihres
tapferen Verhaltens beilegen.

O Walmuscheln zum Fängen. Aus dem Nordseebad
Büsum wird geschrieben: Von unteren Krabbenfischern
werden hier täglich große Mengen Walmuscheln zu
Düngungszwecken herangebracht. Interessant war der
Einblick am hiesigen Hafen, wie etwa 140 000 Pfund
lagerten. Die zum großen Teil von Gemüsebauern abgeholt
wurden, wozu einzelne 300 bis 400 000 Pfund ab-
geschloffen haben. Auch zum weiteren Versand eignen
sich die Walmuscheln.

O Die englische „Heilische“. Unter der Überschrift
„Komfort an der Front“ berichtet „Daily Telegraph“, daß
in England einige Motorfeldküchen fertiggestellt worden
sind, die unter dem Schutze des Roten Kreuzes fahren
sollen. Um diesen offensichtlichen Mißbrauch des Völker-
rechts zu beseitigen, hat neben dem Chauffeur ein Prediger
der Heilarmee, ferner werden alle zur Kommunikation er-
forderlichen Gegenstände, Altar, Kich usw. mitgeführt.
Unsere Feldgrauen werden natürlich sich nicht an dieses
Rote Kreuz halten, sondern den Heilischen gehörig in die
Suppe spucken, nachdem sie sie mit blauen Bohnen ge-
pfeifert haben.

O Durchsuchungen bei den amerikanischen Waffen-
lieferungen. Die Verbündeten haben sich in der letzten
Zeit genötigt gesehen, die Kommissionen, die sich zur Über-
wachung der Waffenlieferungen in Nordamerika befanden,
durch andere Persönlichkeiten zu ersetzen, weil sie zu viel
in ihre eigene Tasche gearbeitet hatten. Sie hatten so
hohe Kommissionen verlangt, daß die Waffenfabriken, um
nicht mit Verlust zu arbeiten, schlechtes Material liefern
mussten. Das wird von den Fabrikanten offen zugegeben.
An den Durchsuchungen sollen Engländer, Franzosen und
Russen beteiligt sein, so daß sie sich gegenseitig nichts
vorwerfen haben; vielfach hatten die Kommissionen der
verschiedenen Länder sogar zusammengearbeitet in dieser
sauberen Weise. Die Untersuchung schwebt noch, dürfte sich
aber bald zu einem lieblichen Skandal entwickeln.

O Lastrinker in Russland. Der Mailänder „Secolo“
berichtet, daß nach dem Verbot des Alkoholkonsums in
Russland die Gewohnheitsläufer zu Erasmittel greifen.
Der Verbrauch von köstlichem Wasser ist sehr gestiegen;
die Armen begnügen sich mit denaturiertem Spiritus.
Nicht wenig Erkrankungen entstehen durch den Genuß noch
schlimmerer Surrogate, wie flüssiger Lastrinken usw. Um
zu verhindern, daß der Durst nach Alkohol in den
Lazareten befriedigt werde, hat der Bräsekt von Peters-
burg den Verkauf von über 30 Gramm Alkohol ent-
haltenden Medikamenten ohne Rezept verboten.

Der Landsturm ohne Waffe.

(Seine Arbeit und seine Leistungen.)

Der manchmal mit etwas, wenn auch gutmütigem,
Spott bedachte Landsturm ohne Waffe verdient im Grunde
genau die gleiche Hochachtung wie jeder andere für das
Vaterland mit der Waffe stehende Soldat. Besonders
hier im Elß, schreibt Leutnant d. R. Willi West in
der kölnischen Volkszeitung, sind heilfroh, daß wir die
Landsturmkompagnien haben, ohne deren treue Mithilfe
wohl nicht das geleistet worden wäre, was bis jetzt ge-
leistet worden ist.

Der Landstürmer ist hier Mädchen für alles, bei Wind
und Wetter ist er draußen, denn die Arbeit hört nie auf.
Der unbediente Landsturm, der hier verwendet wird, setzt
sich aus allen Altersklassen zusammen, vom 17. bis zum
45. Lebensjahr, und trägt noch Zivilkleider. Zum Teil
wird er jetzt mit schwarzen Soldatenmänteln aus-
gerüstet. Einige von den älteren Jahrgängen tragen
auch schon Militärhosen; doch läuft der größte Teil noch
in der alten Zivilkleidung herum. Daß die Sachen überaus
mitgenommen sind, ist leicht zu begreifen, und so sieht der
Landsturm alles andere wie statisch aus, zumal die
Kleider schon lange nicht vom Leibe gekommen sind.
Raum ist eine Arbeit fertig, kommt schon wieder eine
andere. Da heißt es, Schützengräben ausheben und unterstän-
den, Laufgräben anlegen und Drahtverbaue machen.
Überall, wo irgend etwas angelegt werden soll, ertönt so-
gleich der Schrei nach dem Landsturm. Und was die
braven Leute alles schleppen müssen, Bretter, Balken,
Drahtrollen und Eisenbahnschwellen; sie werden vor die
Geschütze gespannt, müssen Eisenbahnpagons ausladen,
neue Strecken bauen, sie müssen Schreiner, Schlosser,

Maurer und Erdarbeiter martieren und wer weiß sonst was noch alles können und machen. Zudem haben sie gar oft in der Feuerlinie, und deshalb werden die gefährlichen Arbeiten bei Nacht ausgeführt. Denn bei Tage wäre es ganz unmöglich, Arbeiten wie Drahtverhau zu machen oder Schützenanlagen anzulegen, weil die Franzosen auf alles schießen, was sich in ihrem Feuerbereich leben läßt, ob es eine Uniform trägt oder nicht.

Meist arbeiten die Landstürmer unter Aufsicht von Blonieren, die im Stellungsbauen, Anlegen von Wegen oder Bahnen usw. bewandert sind; oft auch sind die Offiziere der Arbeiter-Kompagnien selbst zuständig und bewandert und leiten dementsprechend ihre Leute.

Was alles an Volks- und Berufsgruppen in den Landsturmkompanien sich vorfindet, ist so recht bezeichnend für unser deutsches Volksheer. Hier arbeitet mit Beil und Bide, mit Hacke und Spaten der Bauer neben dem Städter, der Reiche neben dem Armen, der Fabrikarbeiter neben dem Kaufmann. Leute, die nie im Leben eine Schaufel in der Hand gehabt haben, schaffen jetzt mit wahrer Todesverachtung, nun, da die Hände an die harte Arbeit gewöhnt sind und der Rücken nicht mehr so schmerzt. Unendlich schwer ist es so manchem wohl gefallen, der von der Schule, vom Kontor oder von seinem Geschäft mit uns raube Arbeitsleben gerissen wurde und arbeiten mußte, schwer arbeiten mußte, wie noch nie in seinem Leben. Wie bedeckten sich da in den ersten Tagen und Wochen die Hände mit Schwielen, wie schmerzhaft weh tat das Kreuz, der Rücken, die der ewigen Bäderlei ungewohnt waren. Wie schwer entbehrte so mancher den Komfort des Lebens, an den er doch so gewöhnt war. Denn der Landsturm-mann trägt seine ganze Habe genau wie wir auf dem

Büffel nach, und daß das nicht zu viel ist, dafür ist schon gesorgt.

Da der Landsturm oft schweren Gefahren ausgesetzt ist, so ist es kein Wunder, daß sich die meisten Landstürmer nach der Uniform sehnen, und uns trotz aller Gefahren, die uns tagtäglich umlauern, beneiden. Kein Wunder auch, daß viele junge Leute sich freiwillig zum Militär melden, obgleich sie das Alter dazu noch nicht erreicht haben. Sie denken: Lieber ganzer Soldat sein und mit den andern Kameraden Freude und Leid teilen, wie als Halbsoldat täglich schwere Arbeiten verrichten müssen, und dabei doch seines Lebens nie sicher zu sein. Darum alle Achtung vor dem ungedienten Landsturm, der an seinem Platz ebensoviele leistet wie wir an unserm; er mit der Hacke und Spaten, wir mit dem Gewehr, jeder auf seinem Posten. Auch dem Landsturm muß das Vaterland dankbar sein, denn durch seine unermüdeten Arbeiten und Anstrengungen wird es uns in der Truppe möglich, dem Feinde besseren Widerstand zu leisten und seine Angriffe von den Stellungen aus, die uns der Landsturm zum Teil geschaffen, abzuwehren.

Darum sollte jeder echte Deutsche auch unsere Arbeits-leiden mit Hochachtung behandeln, die in ihren alten ver-schliffenen Kleidern, nur durch die weiße Armbinde kenntlich, so Hervorragendes leisten und die zum nicht geringen Teil, wenn es Gott will, dazu beitragen, daß wir als Sieger denmächt in die Heimat zurückkehren können. Darum sollten auch die Arbeiterkompanien mehr mit Liebesgaben bedacht werden, die bisher nur in sehr beschränktem Maße bei ihnen ankamen. Die Leute verdienen sicherlich, daß man sich auch ihrer erinnert und durch Überweisung

von Liebesgaben auch ihnen ab und zu eine Heim-bereitete. Denn auch sie gehören zur großen Armee, auch sie tun ihr Bestes zum endlichen Sieg, auch sie sind deutsche Kämpfer, die Heimat und Verlassen mühen und getreu dem Rufe des Vater-landes folgen.

Zur Federichbekämpfung wurden in den letzten verschiedene neue Mittel ausprobiert. In dem feingemahlten sand man ein solches, welches nicht nur das lästige Unge-tüm, sondern zugleich der betr. Frucht als Düngemittel kommt, da diese vor der schädlichen Wirkung des Federich Blätter usw. durch eine Wachsschicht geschützt ist. Das nehme man früh am Morgen auf die taunassen Pflanzen einem Tage, an dem sonniges Wetter zu erwarten ist. feingem. Rainit pro Morgen genügen, den Federich können Stunden absterben zu lassen. Der Federich darf allerdings der Bekämpfung noch nicht allzu weit fortgeschritten sein, das 2-5. Blatt zeigt ist der günstigste Zeitpunkt. Bei saft ist das Ausstreuen zu unterlassen.

In jedem Tage kann der „Erzähler vom Westerwald“ neu bestellt werden. Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne Porto). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, Fern-träger sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Interessenten mache ich auf die Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps, betr. die Vorratserhebung für Verbandstoffe vom 7. April 1915, aufmerksam. Die Bekanntmachung ist am schwarzen Brett im Rathause ausgehängt. Anmeldepflichtig sind entfettete Verbandswatte, gewöhnliche ungeleimte Watte, Kompressenmull, Bindemull, Gaze, Cambric, soweit die Vorräte 50 Kilogr. und mehr von jedem der aufgeführten Gegenstände betragen.

Die Anmeldung hat bis zum 17. April 1915 an die Medizinalabteilung des Kgl. Preuß. Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Leipziger Platz 17, zu erfolgen. Wer seiner Verpflichtung nicht nachkommt, wird bestraft. Hachenburg, den 7. April 1915.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

Die Heberolle über die von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe für 1914 zu zahlenden Umlagebeiträge sowie über die von den Mitgliedern der Haftpflicht-Versicherungsanstalt für das Jahr 1915 zu zahlenden Beiträge liegt nebst der gedruckten Uebersicht über die Verteilung der Beiträge in der Zeit vom 31. März bis einschl. 14. April d. J. auf der Stadtkasse hier zur Einsicht der Beteiligten offen.

Der Beitragserheber nimmt auch Beitrittserklärungen zur Haftpflicht-Versicherungs-Anstalt entgegen.

Hachenburg, den 30. März 1915.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

Volkschule Hachenburg.

Die Aufnahme der neuen Schüler findet Montag, den 12. April, vormittags um 10 Uhr statt. Bei der Aufnahme ist der Impfschein vorzulegen. Es werden nur die Kinder aufgenommen, welche am 31. März das 6. Lebensjahr vollendet haben.

Der Schulleiter: Amelung.

Limburg a. L., den 24. März 1915.

Bekanntmachung.

(Betr. Aufnahme in die Militärvorbereitungsanstalt Weilburg.)

1. Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben, am Tage der Einstellung jedoch nicht älter als 16 1/2 Jahre alt sind, und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollendetem 17. Lebensjahre felddienstfähig sein werden, können sich bis spätestens 8. d. M. beim unterzeichneten Bezirkskommando zur Aufnahme in die Militärvorbereitungsanstalt Weilburg melden. Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Uebertritt zur Truppe, welcher, die Felddienstfähigkeit vorausgesetzt, mit vollendetem 17. Lebensjahre erfolgt, eine vorwiegend militärische Ausbildung.

Die Einstellung erfolgt am 14. April 1915 und bei nachträglichen Anmeldungen an später noch zu bestimmenden Zeitpunkten. 2. Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Prüfung auf Schulbildung findet bei der Aufnahme nicht statt. Erfolgreiche leichte Strafen schließen die Aufnahme nicht aus.

3. Eine Verpflichtung über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zu dienen, erwächst den Aufgenommenen nicht.

4. Diejenigen Freimülligen, welche mit vollendetem 17. Lebensjahre noch nicht felddienstfähig sind, können auf ihren Wunsch einer Unteroffizierschule überwiesen oder bis zur erlangten Felddienstfähigkeit der Anstalt beibehalten werden. Andernfalls würde ihre Entlassung notwendig sein.

5. Bei der Demobilisierung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch, soweit sie noch nicht ausgebildet sind, in eine Unteroffizierschule, soweit sie sich bereits bei einem Truppenteil befinden, in eine Unteroffizierschule unter den für diese Schulen vorgeschriebenen Bedingungen, die auf den Bezirkskommandos einzusehen sind, aufgenommen werden.

Bezirkskommando Limburg a. L.

Oberstleutnant a. D. und stellv. Bezirkskommandeur.

Kautschuk- und Metall-Stempel in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Neu eingetroffen!
Hemdenflanelle, 140 Zentimeter breit,
Schürzenstoffe, Kleiderstamosen und
Bettzeuge,
sämtliche in garantiert luft- und waschechten Farben.
Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Zahn-Praxis

Vielfachen Wünschen entsprechend habe ich mich entschlossen, an einigen Tagen der Woche

Sprechstunden in Hachenburg

abzuhalten. Vom 1. Mai ab bin ich jeden

Montag und Donnerstag von 8 bis 1 Uhr vorm.

im Hause der Ortskrankenkasse anwesend.

Ich halte mich einem geehrten Publikum von Hachenburg und Umgebung bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Otto Bockeloh, Dentist
Marienberg (Westerwald).

Zahnziehen, Plomben, künstliche Zähne.
Mäßige Preise Schonende Behandlung
Zugelassen bei den hiesigen Krankenkassen.

Sämtl. Polsterarbeiten
sowie Reparaturen übernimmt
Joh. Christian, Sattlermeister
Hachenburg, am Steinweg.

Häckelmaschinen
Ackerwalzen
Kultivatoren
Räucherapparate
billigst

C. von Saint George,
Hachenburg.

Ordonnanztrommeln u. Flügel
Signalhörner, Tambourstäbe
Schwalbennester, Mützen etc.
für Jugendwehren
militärisch vorchriftsmäßig und in
Preislagen vorrätig bei

Wilhelm Latsch, Hachenburg

Erkältung! Husten

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kräutler

von J. G. Maack in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen.

Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Blatten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg.

Niederlagen sind:
Hachenburg: Joh. Bet. Wohle, C. Henney, Drogerie Carl
G. v. Saint George, S. Rosenau, Alsfeld: Wilh. Schmidt
(Westerwald): Theo. Schütz, Bahnhofswirtschaft, Annaberg: J.
Marienberg: Carl Winchenbach, Langenhahn: Carl Jersch
Kirchen: Carl Winter Nachf. C. Ruh, Alsheip: Carl J.
Wendebusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: G. H.
Bonner Kräutler ist ein von unseren Vaterland
stark begehrter Artikel und bitten wir denselben allen Feldpost
beizufügen.

Eine komplette
Bade-Einrichtung
preiswert zu verkaufen.
Näh. in der Geschäftsst. d. Bl.

Kultivatoren

Drill-
maschinen
— beste Fabrikate —
empfehlen zu billigsten Preisen

K. & A. Klöckner
Niedermörsbach.

Feldpostkartons
zu 5, 8, 9, 10 und 12 Pfg.
zu haben bei
Karl Dabach, Hachenburg.

Regenschirme
in prima Qualitäten und
äußerst billigen Preisen
Geinr. Orthey, Hachenburg.

Rechnungsformulare
in allen Formaten und jeder
Ausführung liefert schnellstens
Druckerei des „Erzähler vom
Westerwald“ in Hachenburg.

Sofort gesucht in
zwei Zimmern
(Wohn- und Schlaf-
mit 2 Betten) mit
Pension oder teilwei-
senbenutzung der Küche,
sonniger Lage.
Angebote abzugeben bei
Katasteramt

Tüchtiges Dienstmädchen
für Haus- und Feldarbeit
gesucht. Wilh. Schmidt
Marienberg

Knaben
und Mädchen
finden

dauernde und
Beschäftigung
bei

Bocks &
Büchsenfabrik
Nister-Gam

Mehrere Ma-
meist innere
gesucht von Bau-
Lorenz Schneider
winkel bei Weib

Goldge-
verfertigt schnell und
unreinigkeiten.
Heinrich Orthey,